

## **Vor 100 Jahren: Erster organisierter St. Martinszug in Rheinbach Zur Reform des Martinsbrauchtums in Rheinbach und seinen Ortschaften im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts**

In einem 1904 veröffentlichten „Führer durch Rheinbach, seinen Wald und dessen nächste Umgebung“ werden auch Sitten und Gebräuche der hiesigen Gegend vorgestellt.<sup>1</sup> Neben dem Maispiel oder dem Hielig beschreibt der Autor u. a. auch die Gebräuche um das Martinsfeuer: „Bereits im Oktober beginnen die Schulknaben Reisig zu sammeln. Am Nachmittage vor Martin zieht die Jugend, ein Kärren bei sich führend, von Haus zu Haus, das Martinslied singend, das da heißt:

1. Sankt Mäete, sankt Mäete,  
Dat war 'ne johde Mann,  
Er schnett e Stöck vom Mantel  
On jov et 'nem ärme Mann.

2. Strühot, wo köste eruhs,  
Us däm ärme Manns Hus,  
Jätt ohs dett, jätt ohs datt,  
Jätt ohs alles, watt e hat.

Auf dieses Lied hin erhalten die Kinder in den Häusern eine oder mehrere „Schanzen“ oder ein Bündel Stroh. Man singt daher noch zum Schluß:

Muhs, Muhs, komm eruhs,  
On bräng en Büede Strüh eruhs.

Das gesamte Holz wird auf einer freien Ackerparzelle, die auf einer Anhöhe liegt, aufgespeichert und nach Eintritt der Dunkelheit angezündet. Groß und Klein, Männlein und Weiblein versammelt sich und tanzt um das Feuer. Die größeren Knaben laufen mit Eichenloh- und Strohfackeln durch die dunkle Nacht.“<sup>2</sup>

Bei diesem geschilderten Brauch handelt es sich um die traditionelle Art der Martinsfeiern, wie sie in weiten Teilen des Rheinlandes, wenn auch mit lokalen Varianten, durchgeführt wurden.<sup>3</sup> Festzuhalten ist, dass dieser Brauch aus drei Teilen besteht: Bereits einige Zeit vor dem Fest werden Stroh und Reisig gesammelt und auf den einzelnen Höfen gelagert. Kurz vor dem Martinsabend holen Kinder und Jugendliche bei einem Zug durch das Dorf Stroh, Holz und Reisig für das große Feuer ab. Dabei sammeln sie auch andere Gaben wie Süßigkeiten oder Geld. Der Höhepunkt des Festes ist dann das feierliche Abbrennen am Martinsabend. Nicht immer liefen die Vorbereitungen so reibungslos ab wie oben beschrieben: Zum Beispiel wurden diejenigen, die beim „Schnörzen“ nicht die Tür öffneten, oft lauthals beschimpft. Dies ist auch für Neukirchen belegt, wie unten näher ausgeführt wird.

Häufig bildeten sich Parteien unter den Jugendlichen, die sich dann regelrecht bekämpften. Beispielhaft steht hier Ahrweiler. Rektor Christoph Struck berichtete: „In unserem schönen Ahrweiler werden seit undenklichen Zeiten von den vier Hutten am Samstag vor Martinikirmes „Mätesfeuer“ abgebrannt. Dann bewegt sich von jedem Feuer abwärts ein Lumpenfackelzug in schönen Zickzacklinien zur Stadt. Vor der Stadt werden die Fackeln ausgeschlagen, und nun beginnt unter Absingen des Kampfliedes „Sen me denn net all Ovvehöde Jonge usw.“ ein Kampf mit der gegnerischen Hut. Durch das wüste Betragen der Kämpfer kam der sonst so schöne Martinsabend bei allen Fremden und auch bei sehr vielen Einheimischen in üblen Ruf.“<sup>4</sup>

Festzuhalten bleibt weiterhin, dass dieser Brauch allein Sache der Kinder und Jugendlichen war. Erwachsene spielten dabei weder beim Sammeln noch beim Feuer eine Rolle. Im 19. Jahrhundert wurden diese traditionellen Martinsfeiern, die ,wie gezeigt, zu mancherlei Auswüchsen führten, nicht mehr als zeitgemäß angesehen. Der Brauch „...passte zunehmend weniger in die ästhetische und pädagogische Vorstellungswelt einer bürgerlichen Gesellschaft.“<sup>5</sup> Vielmehr sollte er schön und pädagogisch wertvoll sein. Deshalb begann man ihn zu reformieren. Ähnlich wie beim Karneval, der von 1823 in Köln beginnend, durch die Bildung von Vereinen und Zugkomitees immer geordneter wurde, lässt sich dieser Prozess auch beim Martinsbrauchtum ablesen. 1867 wird in Dülken ein geordneter Martinszug durchgeführt. 1885 bildet man in Kempen einen Martinsausschuss. In Düsseldorf zog erstmals 1890 ein geordneter Zug durch die Stadt. Dieser wird für viele andere Städte zum Vorbild: 1909 folgt Koblenz, 1910 Bocholt, 1913 Ahrweiler, 1920/21 Euskirchen, 1920 Siegburg, 1924 Bonn, 1926 Köln usw..<sup>6</sup>

„In den Mittelpunkt des Festes trat mit der Neuordnung der geordnete (und damit kontrollierbare) Umzug der Laternen tragenden und singenden Kinder. Zugordner und Musikkapellen wurden aufgeboten, die alten manchmal derben, meist in Mundart gesungenen Lieder ganz gezielt durch neue ersetzt.“<sup>7</sup>

### Der erste organisierte Martinszug in Rheinbach

Bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts nahm in Rheinbach der Karneval immer festere Formen an. Das karnevalistische Vereinsleben wurde stabiler und 1902 wurde der erste Karnevalsprinz in den nun von der Narrenzunft organisierten Karnevalszügen präsentiert.<sup>8</sup> Zur gleichen Zeit fand in Rheinbach die Reformierung der St. Martinszüge statt. Die Idee ging dabei von dem Chef der Feuerwehr Louis Pfahl aus. Nach dreijähriger Vakanz an der Spitze der Freiwilligen Feuerwehr Rheinbach übernahm der Weinhändler am 13. August 1903 die Leitung der Floriansjünger. Er brachte neuen Schwung und neue Ideen und regte zum Beispiel die Einrichtung eines Tambourkorps an.<sup>9</sup> Im gleichen Jahr übernahm die Feuerwehr auf Vorschlag von Louis Pfahl die Aufgabe, einen geordneten Martinszug durchzuführen. Einen Mitstreiter fand der Feuerwehrhauptmann in dem Musiker und Komponisten Wilhelm Bendermacher<sup>10</sup>, ebenfalls Mitglied der Wehr. Von den Planungen des ersten organisierten Martinszuges berichtet das Rheinbacher Kreisblatt<sup>11</sup>:



Das 1903 gegründete Tambourcorps der Feuerwehr mit ihrem Hauptmann Louis Pfahl. Seit seiner Gründung war das Korps aktiv bei den Martinsfeierlichkeiten beteiligt.  
 V. l. n. r.: P. Mertens, M. Krautwieg, Fr. Liebertz L. Pfahl, Chr. Heßmann, Tambourführer  
 Th. Haybach, J. Eschweiler, M. Hartung, sitzend: H. Mostert u. J. Kribbeler.

„Der Martinsabend rückt immer näher und mit ihm die Freude für die Kinder, wo sie mit ihren Lämpchen und Fackeln durch die Straßen ziehen, lustige Weisen von St. Martin singend. In den letzten Jahren sind mehrfach Rohheiten vorgekommen und zwar in der Weise, daß die kleineren Kinder von den größeren geworfen und geschlagen wurden. Besonders

soll das Werfen von sogenannten Fröschen verboten werden, wodurch schon viel Unheil entstanden ist. Wir können nun die freudige Mitteilung machen, daß die hiesige freiw.

Feuerwehr beschlossen hat, in diesem Jahre die Leitung des Fackelzuges zu übernehmen und die Kinder vor Gefahren zu schützen. Wie auch an anderen Orten, soll der Zug unter Vorantritt einer Musikkapelle durch die Straßen ziehen. Zur Deckung der Unkosten wird in den nächsten Tagen eine Liste cirkulieren und darf wohl auf allseitige Unterstützung im Interesse der guten Sache gerechnet werden. Der Zug geht abends Punkt 5 ½ Uhr vom Kriegerdenkmal und passiert folgende Straßen: Aachener-, Bahnhof-, Krieger-, Neu-, Haupt-, Weiher-, Bach-Haupt-, Coblenzerstraße bis zur Brücke, zurück zur Hauptstraße, Graben bis zum Kriegerdenkmal. Hier findet bei bengalischer Beleuchtung das Absingen der Nationalhymne statt.“

Interessant ist die Begründung für die Einrichtung eines geordneten Zuges. Es wird das rüpelhafte Benehmen der Jugendlichen gegenüber den Kindern genannt. Damit steht Rheinbach ganz in der Tradition der Reformbewegung, wie sie oben bereits beschrieben wurde. Weiter berichtet das Kreisblatt am 7. November:

„Der St. Martins-Abend scheint in diesem Jahre recht vielversprechend zu werden. Der Feuerwehr-Hauptmann Herr Pfahl sowie der Capellmeister Herr Bendermacher geben sich mit den Vorbereitungen alle nur erdenkliche Mühe. U. a. wohnten wir auch einer Gesangsstunde im „Huthmacherischen Saale“ bei, in welchem die neuen Martinslieder der Jugend Rheinbachs eingepaukt wurden. Die kräftigen Stimmen erschallten bis zur Hauptstraße, so daß wir überzeugt sind, daß der Gesang am Martins-Abend recht zur Geltung kommt.“

Hier wird Bendermachers große Bedeutung für die Entwicklung des Rheinbacher Martinsbrauchtums deutlich. Er komponierte mehrere neue Martinslieder, die er mit den Kindern einübte. Die Lieder entstanden übrigens nicht allein zu dieser Zeit. Noch 1930 wird berichtet, dass er ein neues Martinslied komponiert und dem Komitee zur Verfügung gestellt hätte.<sup>12</sup> Bendermacher schrieb Text und Musik für mindestens drei Lieder.<sup>13</sup> Das Bekannteste sei hier mit Noten abgedruckt: (siehe Abb. links)

Sank Mär - te ös aid wed - de he! Loof, Kün - de, loof.  
wenn dä ös röf, "loh sen ad he", loof, Kün - de, loof!

on de Lööch en de Hand, es dat Käke - je am - je - brennt,  
on de Stroß e - rop un e - rat! Loof, Künde, loof!

2.) Sank Märte wor 'ne jode Här. Loof, Künde, loof.  
Dä häit och all die Künde jän. Loof, Künde, loof.  
On de Lööch ...

3.) Sank Märte wolle iehre mir. Loof, Künde, loof.  
möt Fackele on Märtes-Füße. Loof, Künde, loof.  
On de Lööch ...

4.) Sank Märte ös für hüek jedohn. Loof, Künde, loof.  
drömm müsse mir nob Huus jetz joh. Loof, Künde, loof.  
On de Lööch ...

Der erste Martinszug in Rheinbach war ein voller Erfolg, wie im Kreisblatt zu lesen war:

„Der St. Martinsabend gestaltete sich in diesem Jahre zu einem wahren Volksfeste. Schon lange vor der verabredeten Zeit standen die Kinder auf dem sog. Claraplatz, der Aufstellung des Zuges harrend. Um ½ 6 Uhr nachm. präzise, erschien die Feuerwehr, worauf der Zug sich in Bewegung setzte unter Vorantritt des markirten heiligen St. Martin, auf einem Schimmel, wie man ihn meistens abgebildet sieht.

Mit Gesang und Musik gings durch die Stadt,

zum Schluß dem Denkmal zu, woselbst ein größeres Feuerwerk abgebrannt wurde. Nachdem das Lied „Heil Dir im Siegerkranz“ gesungen, wurde dem Hauptmann der Feuerwehr, Herr[n?] L. Pfahl, noch eine Überraschung zu teil, indem die Kinder mit Hilfe ihres Kapellmeisters einen besonderen Vers in St. Martinslied-Melodie dem Hauptmann widmeten in dem Sinne, dass sie ihm zu verdanken hätten, dass die St. Martins-Feier, wie wir sie hier noch nicht gesehen, zu Stande gekommen.



Die offizielle Feier auf der Straße war hiermit beendet worauf in den Restaurants der gemütliche Teil des Programms durch Absingen gemeinschaftlicher Lieder und Concertvorträge von der Bendermacher'schen Kapelle erledigt wurde.<sup>14</sup>

Von Martinswecken ist auffallenderweise nicht die Rede. Erst ab 1904 wurden die Kinder mit einem „Korinthenbrötchen“ beschenkt.<sup>15</sup>

### Die Suche nach der passenden Form der Feierlichkeiten

Ab dem Jahre 1905 scheint der Martinszug etwas religiöser ausgerichtet gewesen zu sein. Die Nationalhymne wurde nun nicht mehr angestimmt. Vielmehr hielt der Zug erstmals vor dem illuminierten Martinsrelief über dem Portal der gerade eingeweihten Pfarrkirche, wo das neue von Bendermacher komponierte Lied „Heiliger Martinus“ gesungen wurde. Die 500



„Brötchen“ wurden vor dem Pastorat auf dem Lindenplatz verteilt. Es waren in diesem Jahr zu wenig Brötchen vorhanden, da -wie die Presse schrieb- „solche, die sich sonst nicht zu den Kindern zählen wollen, sich Brödchen geben ließen und die Kleinen dadurch benachteiligten.“<sup>16</sup>

Wichtig scheint aber auch in diesem Jahr die festliche Abendveranstaltung für die Erwachsenen gewesen zu sein. Das Kreisblatt schrieb dazu: „Auf dem nachfolgenden Kommers wurde noch manche fröhliche Stunde verlebt bei heiteren, teilweise humoristischen Reden, Vorträgen, Gesang und Konzert. Außer Kapelle Bendermacher würzten den Abend das Tambourkorps und die Fanfarenbläser durch Musikvorträge.“<sup>17</sup>

1906 fand die Verteilung der Martinswecken im Saale Huthmacher (heute Hotel Streng) statt, um Ungerechtigkeiten, wie sie sich im Jahre zuvor ereigneten, zu vermeiden. Ein Jahr später wurde der Martinszug bereits um 5 Uhr auf dem Kirchplatz gestartet und zog gut zwei Stunden durch die Stadt, bis man vor dem Kriegerdenkmal wieder ein Feuerwerk abbrannte. Die erstmals Martinswecken genannten Gaben wurden an die Kinder aber erst einen Tag später verteilt. Und zwar ließ das Martinskomitee am 11.11. ein Kinder-Theaterstück „Die sieben Geißlein“ mit Klavierbegleitung im Horst'schen Saale aufführen. Anschließend verteilte man die Wecken. Vermutlich sollte so erreicht werden, dass wirklich nur die Kinder in den Genuss der Wecken kommen, denn Jugendliche werden sich durch das Theaterstück wohl nicht angesprochen gefühlt haben. Außerdem konnten so die Kinder der umliegenden Dörfer, die nachweislich im Zug gerne mitgingen, von der Gabenverteilung ausgeschlossen werden.<sup>18</sup> Diese Neuerung schien aber nicht erfolgreich gewesen zu sein, denn im Folgejahr machte man sie wieder rückgängig. Jetzt wurden die Wecken wie 1906 nach dem Zug im Saale Huthmacher verteilt.<sup>19</sup>

Betrachtet man die ersten Jahre des organisierten Martinszuges in Rheinbach, wird deutlich, dass zunächst einige Varianten ausprobiert wurden, bis man zu einer optimalen Form des Ablaufes der Veranstaltung kam.

### Martinszüge in wirtschaftlich schwieriger Zeit

Für das Jahr 1922 liegen weitere Berichte zum Martinszug in Rheinbach vor. Die schönsten handgefertigten Fackeln wurden in diesem Jahr prämiert. In welchem Jahr mit den Prämierungen begonnen wurde, konnte leider nicht ermittelt werden. Aufgrund der

wirtschaftlichen Lage (Inflation) musste in der Presse mehrfach eindringlich an die Spendenfreudigkeit der Rheinbacher erinnert werden. Dennoch gelang es sogar einen Überschuss von 3000 Mark<sup>20</sup> zu erwirtschaften, der an die Schwestern im Krankenhaus weitergegeben wurde. Umso größer fiel der Dank an die Organisatoren und Helfer aus. Insbesondere wurden die Landwirte gelobt, „...die es durch Weizenspende ermöglichten, dass Herr Bäckermeister Kopp in uneigennütziger Weise das Backen der Martinswecken in die Hand nehmen konnte.“<sup>21</sup> Darüber hinaus hatte die Firma Münz den „feuerwerksprühenden Weckwagen“ für den Zug gestellt. Das Kreisblatt berichtete darüber hinaus, dass in diesem Jahr kein Martinsfeuer abgebrannt wurde. Ob damit das in den ersten Jahren des organisierten Martinszuges erwähnte Feuerwerk gemeint war, oder mittlerweile ein richtiges Martinsfeuer abgebrannt wurde ist nicht klar. Warum das Feuer ausfiel, wir ebenfalls nicht gesagt. Vielleicht gab es ein Verbot der Besatzungsbehörden oder wirtschaftliche Gründe. Im Jahre 1923 wird in der Presse nicht von einem Martinszug in Rheinbach berichtet. Gerade war die „Rheinische Republik“ ausgebrochen und in vielen Städten gab es Unruhen. Andererseits erlebte die Inflation ihren Höhepunkt, so dass es nicht unwahrscheinlich ist, dass in diesem Jahr kein Zug durchgeführt wurde.

### Der Jubiläumsumzug 1928

Um so prächtiger gestaltete man die Martinsfeier 1928, da zu diesem Zeitpunkt der St. Martinszug 25 Jahre bestand. Das Rheinbacher Kreisblatt<sup>22</sup> berichtete: „St. Martin, von vielen hundert Kinderherzen seit Wochen ersehnt, hielt am Samstag seinen glanzvollen Umzug. Wie alljährlich hatten wir das schönste Martinswetter, und so sammelte sich bei Einbruch der Dunkelheit die Rheinbacher Jugend mit ihren gekauften und selbstangefertigten Fackeln auf dem Martinsplatz, wo gegen 5,30 Uhr ein lebendigbewegtes Lichtgefunkel aufglühte. Auch die „Großen“ fanden sich ein und umsäumten schnell die beiden Seiten der Straßen. Die Musik setzte ein und begeistert klang der helle Sang der bekannten Martinslieder. Freundlich winkend und nach rechts und links grüßend ritt St. Martin den frohbewegten Scharen voran. Die Häuser der Straßen, die der Zug berührte, waren noch nie von so zahllosen bunten Lämpchen illuminiert wie in diesem Jahre. Feierte doch der St. Martinszug sein 25jähriges Bestehen. Ueber der langen Lichterschlange von großen und kleinen Lampions schwebten mächtige Zeppeline und Flugmaschinen und dazwischen Darstellungen von Kirchen, Knusperhäuschen und dergl. Dingen; auch die neuen Kirchenglocke und ein Auto, das wirklich tutete wurden im

Abbild vorgeführt. Mit besonders geschmackvoll ausgeführten Arbeiten im Scherenschnitt und Buntpapier waren die Schülerinnen des Lyzeums vertreten. Aus Anlaß der Jubelfeier prangte auch die Pfarrkirche, deren Schutzpatron St. Martinus ist, im farbigen Licht. Auf dem Kirchplatz hielt der Vorsitzende des St. Martinsausschusses (Lehrer Oehmen<sup>23</sup>) eine kurze Ansprache. Seine Worte klangen aus in ein Hoch auf die Herren, die vor 25 Jahren den St. Martinszug ins Leben riefen und sich nicht nur den Dank



*In den ersten Jahren des Martinszuges wurde ein Feuerwerk am Wilhelmsplatz vor dem Kriegerdenkmal abgebrannt.*

der Bürgerschaft verdienten, sondern auch ein Muster und Vorbild schufen für die St. Martinsfeiern in den benachbarten Ortschaften und Städten der Umgebung Rheinbachs. Es seien darum die Namen dieser Männer nochmals besonders hervorgehoben, nämlich: Kaufmann Louis Pfahl und die beiden Kapellmeister W. Bendermacher und P. Schorn. Zum Schluß wurden in den einzelnen Klassen die Preise für die selbstangefertigten Fackeln sowie auch die Martinswecken verteilt.“

### Organisierte Martinszüge in den Ortschaften

In den heute zur Stadt Rheinbach zählenden Dörfern begann die Zeit der organisierten Martinszüge erst später.

Bereits seit ihrem Gründungsjahr 1908 führte die Freiwillige Feuerwehr **Ramershoven** einen Martinszug durch.<sup>24</sup> 1948 notiert die Schulchronik noch die traditionelle Vorbereitung des Festes: „In der Woche vor Martinstag sammelten die Jungen Holz und Stroh für das Martinsfeuer und die Mädchen das Nötige für Wecken, so dass in diesem Jahr wiederum der Martinszug ermöglicht wurde.“<sup>25</sup> Die Mädchen sammelten fast ausschließlich Naturalien für die Herstellung der Wecken. Für 1949 kamen neben Eier und Öl 145 Pfd. Mehl, 30 l. Milch, 4 ½ Pfd. Rosinen, 23 Pfd. Zucker sowie 5 DM zusammen.

Für **Neukirchen** ist 1924 ein Martinszug belegt, der auf Anregung von Hauptlehrer Hubert Staffel von den Lehrern organisiert wurde. Der Zugweg war laut Schulchronik folgender: „Nachdem die Kinder sich an der Kirche versammelt hatten, zogen sie über Irlenbusch zum Kreuz, dort brannten sie ein Feuer ab. Dann ging es über „Gotteskaul“ nach Merzbach zum Saal, wo „Martinsweck“ verteilt wurde.“<sup>26</sup> Nachdem während des Krieges wegen der Verdunkelungsbestimmungen diese Umzüge verboten waren, ging ab 1946 wieder jährlich ein Zug durch das Dorf. Die Schulchronik berichtet für das Jahr 1949: „Die Kinder haben in den vergangenen Wochen fleißig Holz gesammelt und zu einem großen Haufen, zum Martinsfeuer, zusammengetragen, das zum Abschluss des Umzuges verbrannt werden soll. In den letzten Tagen sind sie Stroh und Schanzen heischend von Haus zu Haus gezogen. Dabei sangen sie:

Määtes, Määtes Ovend  
Maachen de Wiewer de Wüesch.  
Wä noch Wing im Kelder hät,  
Dä is noch nit verdürsch.  
Muus, Muus, kumm `eruus  
Bring en Büsch Strüh `eruus  
Un en Schanz Holz!  
Hier wohnt ein reicher Mann,  
Der uns viel geben kann.  
Viel soll er geben!  
Lange soll er leben!  
Laß uns nicht zu lange stehn,  
denn wir müssen weitergehn!  
Weitergehn...

Wer auf diesen erschütternden Gesang hin nichts gab, musste sich gefallen lassen, mit:“Jizzhals, Jizzhals, Jizzhals!“ bedacht zu werden. Nach dem Abbrennen des Feuers ziehen die Kinder zur Schule, um dort ihren Martinswecken in Empfang zu nehmen. Während sie in den letzten drei Jahren selbst die Zutaten beschaffen mussten, stifteten in diesem Jahre einige Gemeinderatsmitglieder (trotz der Rationierung) das nötige Mehl und aus Beständen der Schulspeisung wurden Zucker und Milchpulver abgezweigt.<sup>27</sup>“

Die Reform der Gestaltung der Feierlichkeiten zum Martinstag fand in **Wormersdorf** im Jahre 1925 statt. Ausführlich berichtet darüber die Schulchronik, wobei interessanterweise auch eine Begründung für die Neuerungen gegeben wird:<sup>28</sup> „Martinsabend. Bis dahin war es hier Brauch, dass ärmere Kinder von Haus zu Haus mit Fackeln zogen und Martinssprüche sangen, um Gaben zu erhalten. Diese Bettelei nahm jährlich mehr überhand und wurde als lästige Unsitte empfunden. Daher wurde von der Schule ein geordneter Martinszug ins Leben gerufen. Auf einer am Feste Allerheiligen bei Dahlem einberufene Versammlung erklärten sich alle Vereine (9) zur Mitwirkung bereit. So fand am 10. November abends 7 Uhr der 1. Martinszug für unseren Ort statt, der sich zum wahren Volksfest entwickelte. Dem Zug, der sich an der Schule entwickelte, eröffnete der Heilige Martin (Joh. Hövelmann) hoch zu Roß im Bischofsgewande. Dann folgte der Wagen mit 300 Martinswecken, 4 Gänsen, 3 Ztr. Äpfeln, dann die Schulklassen mit Lehrpersonen, 2 Musikkapellen u. sämtliche Vereine. Die Ordnung wurde durch die Feuerwehr in Uniform aufrecht erhalten. 3 verschiedene Martinslieder wurden unterwegs gesungen. Der Zug bewegte sich durch alle Ortsstraßen und stellte sich am Schluß auf dem Festplatze um das Martinsfeuer auf. Hauptlehrer Latz wies in einer Ansprache auf den Sinn dieser Feier und ihre Bedeutung als Jugend- und Volksfeier hin. Der Gesangsverein verschönerte die Feier durch das Lied: Heilige Nacht, der Turnverein durch Vorführung eines Reigens. Unterdessen fand die Verteilung der Wecken an die Kinder, die Auslosung der Gänse und die Verteilung des Obstes statt. An der Kapelle erreichte der Zug sein Ende, wo ein Hoch auf den Heiligen Martin ausgebracht wurde. Dieser winkte und wünschte ein freudiges Wiedersehen im nächsten Jahr.“ Finanziert wurde der Zug, wie gesagt, durch Losverkauf. Für das Jahr 1926, in dem Andreas Kleefuß den St. Martin darstellte, ist die Abrechnung für den Zug erhalten. Der Verkauf von 262 Losen à 0,50 Mark erbrachte Einnahmen von 131 Mark. Dafür wurden 300 Wecken à 0,15 M = 45 Mark, 5 Gänse für zusammen 49 M gekauft. Für die Musik wurden 25 M und 2 M für das Leihen des Gänsewagens ausgegeben. Für die Prämierung der schönsten Fackeln fielen 10 M an.<sup>29</sup> Anders als zu Beginn der Wormersdorfer Züge beteiligten sich ab 1928 als Vereine nur noch Feuerwehr und Tambourkorps am Martinszug.<sup>30</sup> Die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse zwangen 1931 zu einer einfacheren Gestaltung des Zuges. Nach dem Martinsfeuer auf dem Sportplatz und der Ansprache des St. Martin (Andreas Kleefuß) konnten keine Wecken, sondern nur Äpfel an die Kinder verteilt werden. Eine Gänseverlosung wurde diesmal nicht durchgeführt. Nach 1938 fand bis November 1945 überhaupt kein Martinszug in Wormersdorf mehr statt.<sup>31</sup>

Seit 1927 organisierte die Freiwillige Feuerwehr in **Niederdreies** den dortigen Umzug.<sup>32</sup> Er wurde durch eine Ortssammlung finanziert.

Im benachbarten **Oberdreies** beschlossen die Mitglieder der Karnevalsgesellschaft (KGO) ein Jahr später auf einer Hauptversammlung, zukünftig einen Martinszug mit anschließendem Martinsfeuer und Weckenverteilen auszurichten. Die Kosten sollten durch den Verkauf von Tombolalosen an die Oberdreieser Haushalte aufgebracht werden.<sup>33</sup>

In **Queckenberg** findet sich für 1934 ein Beleg für den Martinszug: „Der von den Kindern so beliebte Martinszug zog mit Anbruch der Dunkelheit durch die Straßen zum Galgenrott, wo das Feuer abgebrannt wurde. Später ging es durch Loch nach Sürst-Hardt. Zum Schluss fand die Verteilung der Martinswecken statt.“<sup>34</sup> Anscheinend gab es hier schon seit einigen Jahren einen Zug.

In **Hilberath** lag die Organisation zunächst in den Händen des Lehrers der Volksschule. Nach der Umwandlung der Volksschule in eine Grundschule 1970 war es für ihn mit den nun noch übrig gebliebenen sehr jungen Schülern nicht mehr möglich benötigtes Reisig und Holz zu sammeln. Deshalb übernahm ab diesem Zeitpunkt die dortige Freiwillige Feuerwehr diese Arbeit.

Aufgrund der schlechten Quellenlage ist der Beginn organisierter Martinszüge in **Flerzheim** nicht mehr feststellbar. Erst ab 1947 finden sich Notizen in der Schulchronik dazu: „Der

traditionelle Martinszug wird vorbereitet und wie immer durchgeführt. 400 Stuten werden verteilt. Selbstgefertigte und gekaufte Fackeln sind nun wieder genügend vorhanden.<sup>35</sup> Glücklicherweise ist aber bezüglich Flerzheim eine kleine Geschichte<sup>36</sup> überliefert, in deren Mittelpunkt das St. Martinsfeuer steht.

Wir kennen die Rivalität der Dörfer und Städte untereinander, die mit der räumlichen Nähe der Orte zunimmt und insbesondere der Jugend Gelegenheit bietet, verbal oder handgreiflich ihre Kräfte zu messen. So existierten schon seit langer Zeit Gegensätze zwischen Lüftelberg und Flerzheim. Es wird berichtet, dass in früheren Zeiten die Sonntage in den Herbstferien gerne von der Schuljugend genutzt wurden, um in den Greenskuhlen ein Kräftemessen durchzuführen, bei dem mancher einen blutigen Kopf davontrug. Kirmes, Tanzabende oder das Maibaumsetzen boten weitere Gelegenheiten, um zu zeigen, in welchem Dorf die stärksten Jugendlichen wohnen. Unsere Geschichte spielt allerdings gegen Ende des 19. Jahrhunderts im



Die Wormersdorfer Lehrerschaft organisierte den ersten Martinszug in Wormersdorf. V. l. n. r. oben: Die Lehrer Johann Joseph Lotz und Leo Maßhöfer. Mitte: Maria Lutz, Lehrerin. Unten: Helene Hauenschild und Maria Maßhöfer. Aufnahme ca. 1925.

November um den Martinstag herum.<sup>37</sup> In den Tagen vor dem 10. November hatte die Lüftelberger Jugend wie gewöhnlich im Dorf fleißig Holz, Stroh und Papier für das Martinsfeuer gesammelt. Zuletzt wurde alles aufgeschichtet und so das Martinsfeuer, das am Sonntag abgebrannt werden sollte, vorbereitet. Am Samstagabend bei Einbruch der Dunkelheit kam es dann zu einem schrecklichen Ereignis. Das Martinsfeuer brannte lichterloh. Die Flerzheimer hatten es angezündet. Ganz Lüftelberg rannte zum Feuer, aber es war zu spät. Nichts mehr war zu retten und das ganze Sammeln war umsonst gewesen. Musste das Martinsfeuer dieses Jahr ausfallen, fragten sich alle betrübt beim Nachhausegehen. Doch wie bekannt, wenn man eine Nacht über eine Sache schläft, schöpft man neuen Mut. So auch in Lüftelberg. Am anderen Morgen nach Frühmesse und Hochamt beschlossen die größeren Jungen ein neues Feuer zusammenzubringen. Dafür wurde die gesamten logistischen Möglichkeiten des Dorfes ausgenutzt. Man lieh Pferde und Karren aus und jede Familie spendete doppelt soviel Material wie üblich. Man wollte ja den Nachbarn aus Flerzheim zeigen, dass man von deren Aktion völlig unbeeindruckt war und sich das Martinsfest nicht vermiesen lassen würde. Da die Dorflehre auf dem Spiel stand, gab es auch Unterstützung von Pastor Stabel. Er dispensierte von der Sonntagsheiligung und am Abend war ein kleines Wunder vollbracht. Es war ein Haufen von noch nie da gewesener Größe aufgeschichtet. Um unzeitgemäßes Anstecken von unberufener Hand nicht noch einmal zu ermöglichen, wurden unverzüglich Wachen aufgestellt. Als das Martinsfeuer dann abends endlich angezündet wurde, war das gesamte Dorf anwesend und die Flammen leuchteten über das gesamte Swisttal. Insbesondere in Flerzheim richteten die Menschen erstaunte Blicke gen Osten. Als das Feuer langsam erlosch, nahmen die Lüftelberger Jungen glühende Holzsprenkel vom Haufen und gingen in Richtung Nachbardorf, um ihren Triumph noch einmal für die Flerzheimer deutlich zu machen. Die traditionellen „Häffkögelsche“ sollen den Lüftelbergern an diesem Abend besonders gut geschmeckt haben.

## Schlussbemerkung

Die Reformierung und damit die Zähmung des Martinsbrauchtums begann für Rheinbach und Umgebung im Jahre 1903, als der Feuerwehrhauptmann Louis Pfahl die Idee hatte, einen organisierten Martinszug durchzuführen. Die Freiwillige Feuerwehr spielte dabei eine

wesentliche Rolle. „Seitdem ist für Rheinbach Fackelzug mit Wecken und Feuerwehr ein Begriff.“, liest man in der Festschrift zum 50jährigen Stiftungsfest der Wehr.<sup>38</sup> Einen wichtigen Beitrag zur Gestaltung lieferte auch der Musiker Wilhelm Bendermacher mit seinen Liedern, von denen „Lof, Könde, lof“ (bzw. „Sank Märte es ad wedde he“) heute in unterschiedlichsten Mundartvarianten im gesamten Rheinland gesungen wird. 1903 ist also das Martinsbrauchtum in der Stadt Rheinbach in die Hand der Erwachsenen gekommen. Damit ist der Rheinbacher Martinszug der älteste im heutigen Rhein-Sieg-Kreis. Bisher galt, wie Karlheinz Ossendorf in seiner Publikation<sup>39</sup> schreibt, der seit 1913 in dem heute zu Niederkassel gehörenden Rheidt durchgeführte als ältester Umzug. Erst deutlich später folgten Siegburg, Niederpleis ( beide 1920) und Lohmar. Mit Ausnahme von Ramershoven (1908) bildeten sich in den Rheinbacher Ortschaften erst in den zwanziger Jahren organisierte Züge. Aber auch hier war der Anlass das Unbehagen in Bezug auf das „Schnörzen“, dass, wie am Beispiel von Wormersdorf gesehen, in den Augen der Erwachsenen zur Bettelerei ausgeartet war. Wenn auch der Versuch letztendlich scheiterte, das Schnörzen abzuschaffen – noch heute ziehen die Kinder in Rheinbach und Umgegend am Martinsabend von Haus zu Haus – ist eine gewisse Disziplinierung und Verschönerung gelungen. Vorkommnisse wie in Florzheim um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert sind heute nicht mehr sehr wahrscheinlich.

Stadt Rheinbach  
 Der Bürgermeister  
 - Stadtarchiv -  
 Dietmar Pertz

<sup>1</sup> Führer durch Rheinbach, seinen Wald und dessen nächste Umgebung, hrsg. von W. Bung, Essen-W. 1904. Als Reprint abgedruckt in: Rheinbacher Heimatbuch, hrsg. vom Verein für Brauchtumspflege Rheinbach, Rheinbach 1995.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 43.

<sup>3</sup> Vgl. Herbert Schwedt: St. Martin – Ein reformierter Brauch, Bräuche – Geschichte und Theorie, in: Volkskultur an Rhein und Maas, Heft 1/1992. Weitere Literatur zum Thema: Josef Müller: Volkskunde, in Hermann Aubin, Theodor Frings, Josef Müller: Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden, Bonn 1926. Karl Meisen: Sankt Martin im volkstümlichen Glauben und Brauch, in: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde, 19. Jahrgang, 1968. Sehr ausführlich für den Rhein-Sieg-Kreis, den linksrheinischen Teil aber etwas vernachlässigend: Karlheinz Ossendorf: Sankt Martin war ein guter Mann, Uralte Bräuche zum 11. November an Rhein und Sieg im Wandel der Zeit (Schriftenreihe der Sparkassenstiftung, Heft 5), 1999.

<sup>4</sup> Zitiert nach: Josef Müller: Vom Martinsfest in Ahrweiler, in: Heimat-Jahrbuch für den Kreis Ahrweiler 1980.

<sup>5</sup> Schwedt, S.15.

<sup>6</sup> Vgl. Schwedt, S. 15.

<sup>7</sup> Schwedt, S. 15.

<sup>8</sup> Vgl.: Dietmar Pertz: Von „Klimm-Bimm ohne Knöngel“ zur „Rheinbacher Narrenzunft, Zur Geschichte des Rheinbacher Karnevals von 1900 bis 1909, in: kug II/2003, S.4 –15 und III/2003, S. 4 – 11.

<sup>9</sup> Generalanzeiger Bonn vom 9.11.1953.

<sup>10</sup> Bendermacher (+ 1934) wurde 1850 in Oberdrees geboren und heiratete 1878 nach Rheinbach. Er war auch sehr aktiv im Karneval der damaligen Zeit. Vergl. Anm. 8.

<sup>11</sup> Rheinbacher Kreisblatt (KB), 17.10.1903.

<sup>12</sup> Stadtarchiv Rheinbach, Zeitungsausschnittsammlung, unbekanntes Zeitung vom 8.11.1930.

<sup>13</sup> Die Liedtexte sind abgedruckt in: Verein für Brauchtumspflege: Rheinbacher Heimatbuch, Die Geschichte Rheinbachs, Sitten und Gebräuche, Rheinbach1995, S.143 – 149. Text und Noten finden sich in der von Gertrud Limbach zusammengestellten Schrift: Martinslieder in Rheinbach.

<sup>14</sup> KB, 14.11.1903

<sup>15</sup> KB, 28.10.1905.

<sup>16</sup> KB, 18.11.1905.

<sup>17</sup> KB, 18.11.1905.

<sup>18</sup> KB, 16.11.1907.

<sup>19</sup> KB, 14.11.1908.

<sup>20</sup> Zum Vergleich: Eine vierseitige Ausgabe des Kreisblattes kostete im November 1922 12,50 M. Für einen Brief im Fernverkehr waren ab 1. Dezember 12 Mark zu zahlen.

- 
- <sup>21</sup> KB, 17.11.1922.
- <sup>22</sup> KB, 14.11.1928.
- <sup>23</sup> Volksschullehrer Jakob Oehmen stand von 1913 – 1949 an der Spitze des Martinskomitees.
- <sup>24</sup> 75 Jahre Freiwillige Feuerwehr Rheinbach Löschgruppe Ramershoven, 1983.
- <sup>25</sup> Johannes Ittenbach (Hrsg.): Ramershovener Schulgeschichte, Ramershoven 2002, S. 319.
- <sup>26</sup> Schulchronik Neukirchen.
- <sup>27</sup> Schulchronik Neukirchen.
- <sup>28</sup> Schulchronik Wormersdorf, S. 171f.
- <sup>29</sup> Schulchronik Wormersdorf, S. 176.
- <sup>30</sup> Schulchronik Wormersdorf, S. 181.
- <sup>31</sup> Schulchronik Wormersdorf, S. 252.
- <sup>32</sup> Festschrift: 90 Jahre Freiwillige Feuerwehr Löschgruppe Niederdrees, Rheinbach 1998.
- <sup>33</sup> Oberdrees- Unsere Heimat, 60 Jahre St. Martins-Zug in Oberdrees, 1988.
- <sup>34</sup> Schulchronik Queckenberg.
- <sup>35</sup> Schulchronik Flerzheim, S. 12, Eintrag für den November 1948.
- <sup>36</sup> Die Geschichte findet sich als Zeitungsausschnitt in der Schulchronik, S. 37. Der in den 1950er Jahren erschienene Artikels ist mit A. D. unterzeichnet.
- <sup>37</sup> Der in der Geschichte erwähnte Pastor Stabel war von 1889 bis 1902 in Lüftelberg tätig. In dieser Zeit war nur dreimal der Martinsabend, wie erwähnt, an einem Sonntag. Die Ereignisse müssen demzufolge entweder 1889, 1895 oder 1901 geschehen sein.
- <sup>38</sup> Fest-Zeitung zum 50jährigen Stiftungs-Fest der Freiwilligen Feuerwehr der Stadt Rheinbach, 1929.
- <sup>39</sup> Vergl. Anm. 3, S. 67 – 74.